

Nachruf

auf

OTTO HEINRICH WALLISER

3. März 1928 – 30. Dezember 2010

JOACHIM REITNER

Otto Heinrich Walliser verstarb am 30.12.2010 in Göttingen, für alle unerwartet, aber ohne die Qual einer langen Krankheit und nach einem in allen Belangen erfüllten Leben. Mir hat er auf einer unserer gemeinsamen Reisen erzählt, dass er eine für ihn zwecklose Intensivmedizin am Ende seines Lebens ablehnt, und so ist es für ihn dann auch gekommen. Diese eigenwillige, aber für ihn typische Haltung gibt vielleicht die beste Charakterisierung seines Lebensmottos und grundlegende Einstellung zu vielen Belangen, seine Weltsicht betreffend, wieder.

Otto Heinrich Walliser wurde am 3. März 1928 in Krettenbach bei Crailsheim als dritter Sohn geboren. Sein Vater war Lehrer und 1933 verlegte die Familie ihren Wohnsitz nach Tübingen, wo er auch zur Schule ging. Der neue Wohnort war vermutlich auch verantwortlich für seine paläontologischen Neigungen, die Universitätsstadt Tübingen war und ist mit ihrem gut ausgestatteten paläontologischen Museum im Geologisch-Paläontologischen Institut an der Sigwartstraße immer noch ein Mekka dieser Disziplin, ebenso natürlich die nahe Schwäbische Alb und das Schichtstufenland, die dem jungen Walliser Gelegenheiten boten, Fossilien zu sammeln und die Natur zu erfahren.

Leider wuchs er in einer politisch schwierigen Zeit auf. Er wurde am Ende seiner Schulzeit 1944 als Luftwaffenhelfer eingezogen und bei einem Bombenangriff 1945 verschüttet. Er kam kurz in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Im Herbst 1945 konnte er seine Schulkarriere mit der 7. Klasse fortsetzen. 1948 machte er endlich Abitur in Tübingen und begann dort auch das Studium der Geologie und Paläontologie im Wintersemester 1948/49.

Das Studium der Geowissenschaften in Tübingen war geprägt durch zwei Professoren, Georg Wagner und Otto Heinrich Schindewolf. Letzterer war eine dominierende Persönlichkeit, der das Fach über Jahrzehnte, auch

durch seine zahlreichen Schüler, prägte. Seine Ansichten zur Evolution waren und sind kontrovers, haben aber das Fach Paläontologie international nachhaltig geprägt. Der junge Walliser konnte sich dem Einfluss Schindewolf's nicht entziehen (vielleicht auch auf aufgrund der gemeinsamen Vornamen), und er promovierte 1954 bei Schindewolf über unterjurassische Ammoniten und deren Biostratigraphie bei Bodelshausen nahe Balingen. 1954 wechselte der junge Wissenschaftler Walliser nach Marburg und wurde Assistent bei Prof. C.W. Kockel, einem der führenden Geologen seiner Zeit.

Mit diesem Wechsel war auch eine Verlagerung seiner wissenschaftlichen Interessen verbunden. Das Paläozoikum oder Erdaltertum und vor allem stratigraphische Probleme des Silurs und Devons interessierten ihn. Er habilitierte 1961 über devonische Ammonoiten (Goniatiten) und begann, sich auch mit Conodonten zu beschäftigen, einer Mikrofossilgruppe unbekannter Natur, allerdings mit einer sehr raschen stammesgeschichtlichen Entwicklung. Conodonten haben die Form kleiner Zähne und sind nach heutiger Ansicht Skelettelemente primitiver fischartiger Wirbeltiere, eventuell verwandt mit dem Lanzettfischchen. Sie bestehen aus Calciumphosphat und können aus Kalkgesteinen leicht mit Säure herausgelöst werden. Dieser präparative Vorteil und der rasche Formenwechsel mit der Zeit waren für den Biostratigraphen Walliser ein Glücksfall, und diese Forschungsrichtung hat ihn bis ins hohe Alter begleitet. Seine Arbeit über silurische Conodonten 1964 war ein Meilenstein mikropaläontologischer biostratigraphischer Forschung.

Das Marburger Institut war ein kleines Institut mit nur einer Professur, so dass der junge Walliser eine Vielfalt an Vorlesungen und Exkursionen durchführen musste, ein Glücksfall, es brachte ihn an viele unterschiedliche Lokalitäten weltweit. Die Vielfalt der Einsichten und Aufsichten sind für einen Geologen von grundsätzlicher Bedeutung, die geologische Welt ist anders nicht zu erfassen und zu erfahren.

Die sehr kreative Zeit in Marburg bekam mit dem Wechsel 1965/66 nach Göttingen eine weitere Facette. Er hatte die Wahl, entweder nach Bochum an die neugegründete Ruhruniversität zu gehen oder an die für die Geowissenschaften neben Tübingen führende Universität Göttingen an das damalige Institut für Geologie zu wechseln. Er folgte dem Ruf auf das Ordinariat für Historische Geologie und Paläontologie und verbrachte die erste Zeit in Göttingen im alten Institut an der Berliner Straße, am Bahnhof von Göttingen gelegen.

Die Göttinger Paläontologie war seit Prof. Othenio Abel (1943) lange verwaist und wurde erst 1963 von Prof. Adolf Seilacher, ebenfalls ein Tü-

binger Schindewolf-Schüler, neu konzipiert, auch er Korrespondierendes Mitglied unserer Akademie. Dieser folgte allerdings 1965 dem Ruf zurück nach Tübingen und trat die Nachfolge von Schindewolf an, für Walliser und Göttingen ein wahrlich glücklicher Zeitpunkt, Göttingen blieb somit in Tübinger Hand!

Das Institut in der Berliner Straße war aber für die Göttinger Geowissenschaften nicht mehr zeitgemäß, insbesondere die räumliche Enge der Sammlungen und auch des Museums führten dazu, dass auf dem Nordcampus der Universität Göttingen ein Neubau veranlasst wurde. Der Neuberufene hat wesentlich das Gebäude Goldschmidtstraße konzipiert, ein weiterer Glücksfall für die Göttinger Paläontologie bzw. für Göttingen überhaupt.

Die Planungen und die architektonische Umsetzung des Gebäudes erbrachten erhebliche freie Raumflächen für Kommunikation und Ausstellungsmöglichkeiten, von denen wir heute im besonderen Maße profitieren, ein Umstand, der heute so nicht mehr umgesetzt werden könnte.

Diese Arbeit hat ihn intensiv bis 1974 beschäftigt und war zum Glück mit dem Umzug auf den Nordcampus erledigt.

Trotz dieser Belastung hat er erfolgreich einen SFB eingeworben, den ersten, der sich zentral mit geowissenschaftlichen Fragen beschäftigte (*SFB 48, Entwicklung, Bestand und Eigenschaften der Erdkruste, insbesondere der Geosynklinalräume, 1969–1980*). Mitbeteiligt an der Koordination dieses Verbundprojektes war auch Prof. Henno Martin, der aus Namibia – Südwest Afrika zurückkam.

Schwerpunkte der Forschung waren die Gebirgszonen in Namibia und natürlich des Variszikums von Europa und Nordafrika – Wallisers wissenschaftliche Kernexpertise. Die Konzeption des SFB war getragen durch den Paradigmenwechsel im geowissenschaftlichen Denken dieser Zeit von stationären Geosynklinalsystemen zu den modernen plattentektonischen Konzepten, die immer mehr das geologische Weltbild bestimmten.

Auch nach dem Ende des SFB 48 hat er konsequent diese Forschungsrichtung beibehalten und weiterentwickelt. Die Initiierung eines Projektes im Rahmen des International Geological Correlation Program – IGCP mit dem Thema *Global Biological Events in Earth History (IGCP 216)* führte zu neuen Vorstellungen zur Entwicklung von Lebensräumen, die heute mit der Forschungsrichtung Critical Intervals in Earth History weitergeführt werden. In diese Zeit fällt auch der Höhepunkt seiner internationalen Aktivitäten, z.B. in China, der Sowjetunion und in Nordafrika. Diese Forschungsaktivität hat ihm eine Reihe von internationalen Ämtern und Ehrungen eingebracht; er war von 1976 bis 1984 Generalsekretär der Inter-

national Association of Paleontology (IAP) und von 1974–1976 Präsident der deutschen Paläontologischen Gesellschaft. 1982 wurde er Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, 1988 wurde er auswärtiges Mitglied der Sowjetischen (später Russischen) Akademie der Wissenschaften, 1993 der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau und 1994 auch in Warschau gewählt. 2009 wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft der deutschen Paläontologischen Gesellschaft verliehen. Nicht vergessen sollte man seine Aktivitäten in den internationalen Kommissionen (Devon, Silur), die sich um die Standardisierung und Vereinheitlichung von internationalen stratigraphischen Begriffen und Vorstellungen kümmern. Diese auch wissenschaftspolitisch wichtige Arbeit hat er bis kurz vor seinem Tod erfolgreich durchgeführt.

Seine intensiven wissenschaftlichen Aktivitäten waren nur möglich durch eine Vielzahl von Doktoranden und Diplomanden, insgesamt rund 70, mit vielen von ihnen pflegte er auch nach seiner Emeritierung 1993 einen intensiven Kontakt. Seine Publikationsaktivität war trotz seiner administrativen und wissenschaftspolitischen Aktivitäten sehr erfolgreich, zählt man alle publizierten Arbeiten zusammen, so kommt man auf über 130 Zitate.

Herauszuheben sind vielleicht seine Arbeiten „Contributions to the paleontology of east Iran“ (1966), „Global bio-events: a critical approach“ (Hrsg., 1986), „Contributions to Devonian palaeontology and stratigraphy“ (Hrsg., 1989), „Extinction Events in Earth History“ (Hrsg. zusammen mit E. G.: Kauffman, 1990), und das 1996 publizierte Buch über Global Events and Event Stratigraphy in the Phanerozoic.

Als ich 1994 die Nachfolge von Walliser in Göttingen antrat, kannten wir uns persönlich nicht – das hat sich schnell geändert, nachdem wir festgestellt haben, dass wir trotz unterschiedlicher wissenschaftlicher Auffassungen zu vielen paläontologischen und geobiologischen Fragen viele gemeinsame Interessen haben, wie romanische Architektur und die Herstellung von schwäbischem Apfelmost. Meine akademischen Lehrer in Tübingen waren u.a. Seilacher und Wiedmann, alle Schüler von Schindewolf, und auch das hat uns letztlich verbunden. Unsere gemeinsamen Forschungsreisen nach Marokko und Reisen durch Frankreich und Spanien bleiben mir unvergessen. Das wissenschaftliche Lebenswerk von Otto Heinrich Walliser hat die Paläontologie nachhaltig geprägt – sein Enkel Eric Otto Walliser hat sich auf den gleichen wissenschaftlichen Weg begeben.